

Predigt Sprüche 9, 1-6 – Festgottesdienst 200 Jahre Evang.-Theol. Fakultät

Friede sei mit Euch und Gnade von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Hören wir Worte aus dem Buch Sprüche:

*Die Weisheit hat ihr Haus gebaut und ihre sieben Säulen behauen. 2 Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und ihren Tisch bereitet 3 und sandte ihre Mägde aus, zu rufen oben auf den Höhen der Stadt: 4 »Wer noch unverständlich ist, der kehre hier ein!«, und zum Toren spricht sie: 5 »Kommt, esst von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt habe! 6 Verlasst die Torheit, so werdet ihr leben, und geht auf dem Wege der Klugheit.«*

Liebe Gemeinde,

verehrte Studierende, Lehrende und Absolvent:innen der ehrwürdigen Evangelisch-Theologischen Fakultät, deren Geburtstag wir heute mit diesem Gottesdienst feiern und unter Gottes Wort und Segen stellen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen hat sie aufgerichtet. Die sieben Säulen haben zu allerlei Spekulationen angeregt.

Die rabbinische Tradition hat sie als die sieben Tage der Schöpfung oder als die damals bekannten sieben Planeten gedeutet.

Katholischerseits wurden die sieben Sakramente ins Spiel gebracht.

Und der Kirchenvater Athanasius hat die reichlich unbequeme Vorstellung entwickelt, dass Jesus selbst im Mutterleib sich ein Haus mit sieben Säulen aufgerichtet hätte.

Heute neigt man der Auffassung zu, dass mit den sieben Säulen die Gliederung des Buches der Sprüche gemeint ist, und es selbst somit als Haus der Weisheit zum Lesen einlädt.

Doch abschließend ist die Sache nicht geklärt. Das ist gut so, nicht Geklärtes ist interpretationsoffen.

Wir feiern ja heute den Geburtstag der Evangelisch Theologischen Fakultät der Universität Wien, eines Hauses der Weisheit. Dieses Haus wird von sechs Instituten getragen. Die Säulen als die Institute der Fakultät zu interpretieren, stünde in der guten Tradition von Abraham Ibn Esra, der im 12. Jahrhundert die sieben artes liberales, die sieben freien Künste, die als Vorstudium der Theologie galten, in den sieben Säulen zu erkennen glaubte.

Aber der Institute sind es ja nur sechs. Als siebte Säule können wir heute neben die sechs Säulen der Wissenschaft die Säule der Kirche stellen – schließlich feiern wir diesen Dankgottesdienst im öffentlichen Raum hier in der Stadtkirche gemeinsam mit der Gemeinde. Diese Entscheidung der Fakultät, dieses Jubiläum nicht für sich als eigenen Universitätsgottesdienst nur mit den eigenen Leuten zu feiern, freut mich besonders. Bewährt sich doch die Theologie in der gelebten Praxis.

Die sieben Säulen aber sind der äußere Rahmen für das Eigentliche, das im Haus der Weisheit geschieht: das große Gastmahl der Weisheit. Frau Weisheit kocht auf. Frau Weisheit lädt ein. Sie schlachtet und bäckt und kredenzt vom besten Wein, der zu haben ist. „Wer noch unverständlich ist, der kehre hier ein.“ Die Weisheit hat ein Haus gebaut, damit es einen Ort gibt, an dem man einkehren und sich nähren kann, einen Ort für ihre kulinarischen Genüsse, die zum Leben führen. Nahrung, essen ist ja immer beides: überlebensnotwendig und genussvoll.

Dekan Wilfried Engemann hat uns bei der Eröffnung der 200 Jahr Feierlichkeiten vor Augen geführt, wie viele hervorragende Köche und zwar noch wenige, aber umso bemerkenswertere Köchinnen in den letzten beiden Jahrhunderten in der Evangelisch-Theologischen Fakultät die Kochlöffel geschwungen haben, wie viele Publikationen das Licht der Welt erblickten, und in welche Höhen der universitären

Rankings die Weisheit die Fakultät geführt hat. Dafür ist Danke zu sagen allen, die ihren Beitrag leisten, und dafür ist hier im Gottesdienst dem zu danken, der dieses Werk möglich macht, durch seine Begleitung und Offenbarung in der Heiligen Schrift und in Jesus Christus.

Vieles wurde in den wechselnden Räumen der Fakultät hergestellt, Rohes und Gekochtes, Ernüchterndes und Berauschendes, schwer Verdauliches und leichte Kost. Vor allem aber wurden an dieser Fakultät Generationen von Theologinnen und Theologen mit dem Rüstzeug ausgestattet, in Kirche und Gesellschaft Gottes Wort zu predigen, Menschen zu begleiten, die Sakramente zu verwalten und in ethischen und gesellschaftlichen Fragestellungen ihre Stimme zu erheben – und sie wurden dazu befähigt, das in verantworteter, methodisch geordneter und intellektuell redlicher Weise zu tun, unterschiedliche Argumentationsmuster zu prüfen und Verschiedenheit anzuerkennen. Ihre Bindung an den Glauben zu leben und zugleich kritisch reflektieren zu können. Um mit den Worten der Schrift zu sprechen: Die Unverständigen kehren bei ihr ein, um auf dem Weg der Klugheit zu gehen. Deswegen ist die universitäre Theologie unverzichtbar gerade für eine kleine Kirche, die in der Minderheit mit begrenzten Ressourcen lebt.

Die universitäre Theologie ist ein Fenster zu den anderen Wissenschaften, ein Fenster zur globalen theologischen Forschung und versorgt uns mit dem frischen Geist, der vor den Mauern der eigenen Beschränktheit weht. Sie ist aber auch ein Fenster in unsere Gesellschaft und repräsentiert durch ihre Öffentliche Theologie den Protestantismus in einer katholisch geprägten und säkularen Umwelt.

Ein Jubiläum ist Grund zu jubeln und Grund zu danken – Ihnen allen, die Sie heute diese Institution vertreten, den Professor:innen, den Vertreter:innen des Mittelbaus in ihren jesuanischen, ungesicherten Existenzen und den Studierenden, in die wir unsere Hoffnung setzen.

Frau Torheit aber schläft nicht. Einige Verse nach unserem Predigttext heißt es:

*Frau Torheit ist unbändig, trügerisch und weiß nichts. 14 Sie sitzt vor der Tür ihres Hauses auf einem Thron auf den Höhen der Stadt, einzuladen alle, die vorübergehen und richtig auf ihrem Wege wandeln: »Wer noch unverständlich ist, der kehre hier ein!«, und zum Toren spricht sie: »Gestohlenes Wasser ist süß, und heimliches Brot schmeckt fein.« Er weiß aber nicht, dass dort nur die Schatten wohnen, dass ihre Gäste in der Tiefe des Todes hausen.*

Im Laufe ihrer Geschichte haben die Theologische Fakultät und die Evangelische Kirche in Österreich das Haus der Weisheit verlassen und sind vor die Tür des Hauses von Frau Torheit gezogen, haben vom gestohlenen Wasser getrunken und das heimliche Brot der Kriegshetzerei und des Nationalismus gegessen.

Im wörtlichen Sinne haben die Kriegstheologie von 1914 und die mörderische Ideologie des Nationalsozialismus die Evangelisch-Theologische Fakultät geleert – die Studierenden waren auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben, und nicht im mehr im Hörsaal. Und die Fakultät hat sich selbst theologisch entleert und ihres Auftrags entledigt.

Kirche und universitäre Theologie sind schuldig geworden und haben ihre Existenzberechtigung verspielt.

Das lässt mich erschrecken, erschauern – und zugleich staunen. Wie ist es möglich, dass es uns heute noch gibt als Evangelische Kirche und Theologische Fakultät in Österreich?

Wir sind es gewohnt, von Gottes Begleitung und Gnade zu sprechen, dass wir die Gegenreformation, die Verfolgung und Unterdrückung im Geheimprotestantismus überlebt haben. Um wieviel erstaunlicher ist es, dass wir unsere Verstrickung in die Schuld überlebt haben und Umkehr möglich war! Gott ist geduldig und langmütig, und seine Barmherzigkeit ist höher als all unsere Vernunft. Es gibt keinen anderen Grund, der es uns erlaubt, heute noch hier zu stehen und nicht im Schlund der Scham versunken zu sein.

*Verlasst die Torheit, so werdet ihr leben, und geht auf dem Wege der Klugheit, heißt es in Sprüche 9, Vers 6. Verlasst die Torheit! Dieses Wort eröffnet Hoffnung. Nicht nur die*

Unverständigen sind eingeladen. Auch die, die in die Irre gegangen sind, die auf den Höhen der Stadt ihr Glück gesucht und auf der Straße vor den Türen der Torheit gelagert haben, werden zur Umkehr gerufen.

Neben der Personifizierung von Frau Weisheit und Frau Torheit fällt an unserem Bibeltext die Dimension des Ortes auf:

Frau Weisheit verortet sich – in einem Haus mit sieben Säulen, dessen Türen sie öffnet, in das sie einlädt, an dessen Tisch die, die einkehren, gemeinsam sitzen und essen.

Frau Torheit sitzt vor der Tür ihres Hauses auf einem Thron, von dem herab sie mit verführerischen Versprechen lockt.

Dietrich Bonhoeffer macht den Ort zum Lackmustest der Unterscheidung der Geister.

„Gottes Gebot kann nicht zeit- und ortlos gefunden und gewusst, sondern nur in Bindung an Ort und Zeit gehört werden.“ Die Kirche seiner Zeit hätte, so schreibt Bonhoeffer 1932, den „Maßstab für den Ort verloren. Damit steht sie an der Peripherie und nicht im Zentrum des Lebens. Sie möchte aber gern im Zentrum stehen und redet darum von der Peripherie aus beurteilend und verurteilend zu zentralen Fragen des Lebens. So macht sie sich verächtlich und verhasst.“

Der eigentliche Ort der Kirche sei die Alltagswirklichkeit der Welt. Und dieser Ort, die Alltagswirklichkeit der Welt, stellt Fragen. Stellt Kirche und Theologie vor Fragen. Vor Anfragen. Vor Anfragen, die gehört werden wollen und konkrete Antworten verlangen.

Noch einmal Bonhoeffer: „Gottes Gebot ist immer ein konkretes Reden zu jemandem, niemals ein abstraktes Reden über etwas oder jemanden.“

Der Soziologe Hartmut Rosa hat es in seiner Keynote in diesen Festtagen so formuliert: Die Sünde ist der Zustand, in dem das Subjekt glaubt, keiner Antwort mehr zu bedürfen. In der Beziehung zu den Gaben, zu den Nächsten und zu Gott kreist der sündhafte Mensch nur um sich selbst. In sich selbst verkrümmt, meint er, sich alles verfügbar machen zu können.

Schuldig werden Theologie und Kirche, wenn sie der Antwortfähigkeit und der Antwortwilligkeit verlustig gehen.

Kirche und Theologie stehen immer wieder in der Versuchung zu meinen, sich von der Alltagswirklichkeit der Welt weder anfragen und noch sich etwas sagen zu lassen. Keiner Antwort zu bedürfen. Sich selbst genug zu sein.

In Geschichte und Gegenwart standen und stehen Kirche und Theologie vor der Wahl, entweder von Thron herab, ex cathedra beurteilend und verurteilend zu zentralen Fragen des Lebens zu reden, in der Gewissheit, sich nicht anfragen lassen zu müssen – oder aber im Haus der Weisheit einzukehren und sich an den Tisch zu setzen. Teilzunehmen am großen Gastmahl, zu dem – biblisch gesprochen – die von den Straßen und Gassen, von den Hecken und Zäunen, Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde eingeladen sind. Tischgespräche zu führen. In Resonanz zu gehen mit der Alltagswirklichkeit der Welt.

*Verlasst die Torheit, so werdet ihr leben, und geht auf dem Wege der Klugheit.*

Theologie und Kirche haben die Wahl. Sie stehen zwar in der Versuchung, aber vor allem in der Verheißung.

So werdet Ihr leben in Fülle und vom großen Festmahl der Weisheit schmecken. Vom Rohen und Gekochten, vom Scharfen und Süßen, von der Würze des Alters und von der Süße des Geschmacks der Kindheit, von der lauen Milch des Morgenkaffees und den kräftigen Aromen des Trösters des Südens. Vor allem aber, die Ihr das Haus der Weisheit aufsucht und am Tisch sitzt mit denen von den Straßen und Gassen, Hecken und Zäunen, werdet Ihr schmecken vom Wein der Erlösung und vom Brot des Lebens. AMEN.